

prioritaire la lutte contre la misère et la servitude où se trouvent les masses du Tiers-Monde en ce moment. Ensuite, l'auteur étend sa problématique et part d'une conception de la révolution plus large, à partir de la philosophie ou de la sociologie. Il cherche à définir le phénomène révolutionnaire à partir de Cr. BRINTON et de HANNA ARENDT, et surtout à partir de E. ROSENSTOCK-HUESSY. Quel est le sens théologique de ces mille ans d'histoire chrétienne qui sont aussi mille ans d'histoire révolutionnaire? Le christianisme n'y est-il pas impliqué? L'auteur cherche sa voie entre Hegel qui identifie ce christianisme à l'ordre post-révolutionnaire né de la révolution française, MARX qui incarne les espérances messianiques dans une révolution à venir, KIERKEGAARD qui voit le christianisme dans l'anti-révolution et le retour aux catacombes, et NIETZSCHE qui voit la solution dans un retour au paganisme où christianisme et révolution sont refusés de concert. Cependant, l'auteur ne se sent pas obligé d'aller au bout de la réflexion, car il croit que nous sommes à l'âge post-chrétien. Il croit, par conséquent, que le christianisme n'a plus l'initiative dans l'histoire actuelle. Il n'a plus la responsabilité des révolutions possibles de l'avenir. Il sera concerné par les révolutions sans être leur principe. Ceci demanderait d'ailleurs bien des précisions, car, en Amérique latine, tout au moins, il existe une conviction assez largement répandue, même chez bien des marxistes, que seule une action des chrétiens peut conduire à une révolution. Quoi qu'il en soit, l'auteur termine son ouvrage par des considérations bibliques montrant comment la révolution doit être éclairée à la fois par la vision apocalyptique et par la vision prophétique ou messianique de l'histoire. Finalement, il appartient aux chrétiens de maintenir l'espérance et d'être un principe de contestation permanente aussi bien avant la révolution qu'aux temps du nouvel ordre établi. Comme on le voit, la problématique de VAN LEEUWEN est exactement la problématique de la révolution latino-américaine d'aujourd'hui. Son ouvrage a d'ailleurs été préparé par une série de conférences données, il y a quelques années, à Buenos-Aires.

Recife (Brésil)

Joseph Comblin

Richardson, William J., M. M. (Ed.): *The Poor Church. A Symposium.* Maryknoll Publications/Maryknoll, New York 1967; 166 p., \$ 2,75

Das Problem der Armut in der Welt hat seit dem II. Vatikanischen Konzil mit seiner Pastoralkonstitution *Über die Kirche in der Welt von heute* und seit der Enzyklika *Populorum progressio* Pauls VI. große Beachtung gefunden: Die Kirche der Armen gehört zu den Merkmalen eines authentischen Christentums. So wählte der Jahreskongress des Missionssekretariats in Washington 1966 als Thema: *Armut und Missionierung — Forderungen der Gerechtigkeit und Liebe*. Die Referate wurden im vorliegenden Buch veröffentlicht. Es versteht sich, daß speziell die Missionare mit dem Problem der Armut konfrontiert sind, da sie meistens in den sog. Entwicklungsländern arbeiten und oft von der sie umringenden Not so bedrängt werden, daß ihr Verkündigungsauftrag dadurch beeinträchtigt zu werden droht; man fürchtet, Menschen, die nach dem täglichen Brot hungern, nicht interessieren zu können für das „Brot des Lebens, das vom Himmel kommt“. Die 120 Staaten der Welt sind einzuteilen in *haves* und *have-nots*, wobei nur ein Drittel als Wohlstandsstaaten, zwei Drittel aber als halfsbedürftig gelten. Deshalb sind Gerechtigkeit und Frieden korrelative Begriffe; beide stehen aber im Gegensatz zur Armut. PAUL VI. hat im Juni 1966 vor der UNO diesen Zusammenhang genau umschrieben mit den Worten: „Entwicklung ist der neue Name für Frieden.“

Die Referate berühren die wichtigsten Entwicklungsfragen der Dritten Welt; zwar haben sie nordamerikanische Verhältnisse als *Counterpart*, doch werden sie auch im Lichte des Evangeliums betrachtet. Das Leben der Missionare, die ja meistens Ordensleute mit dem Gelübde der Armut sind, wird kritisch geprüft, einmal im Rahmen ihrer Arbeit in den Entwicklungsländern, zum andern mit Rücksicht auf die Neubelebung ihres Armutsideals. Die Ausführungen sind nicht immer gleich gründlich und zielen mehr auf eine innerkirchliche Neuorientierung als auf die Situation und die Tatsachen in den Entwicklungsländern ab. Um so mehr können die Missionare und Ordensleute sich die Anregungen über die „Kirche der Armen“ zunutze machen.

✓ Tilburg (Niederlande)

P. Gregorius OFMCap

00 **Schwartz, Aloysius:** *Armenpfarrer in Korea* [amerikanisch: *The Starved and the Silent*, 1966]. Herder/Freiburg 1967; 214 S., DM 17,80

Vf., seit einigen Jahren in Südkorea tätig, erzählt im ersten Teil seines Buches von der schrecklichen Armut der Bevölkerung seiner Wahlheimat. Seine Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Doch darauf allein kam es dem Vf. nicht an. Er berichtet darüberhinaus, wie er den Notleidenden dadurch zu helfen suchte, daß er ihnen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten schuf. Das ist sicherlich die beste Art zu helfen. Denn dadurch sind die Armen nicht auf „wohltätige“ Verteilung von Lebensmitteln und Kleidung angewiesen, sondern können sich selbst ihren Lebensunterhalt verdienen; ihre menschliche Würde wird respektiert — sie werden nicht zu bloßen Almosenempfängern degradiert. — Im zweiten Teil versucht SCHWARTZ auf eine ihm eigene Weise, die Armut im Geist des Evangeliums zu interpretieren. Ob all seine Behauptungen theologisch so formuliert werden können, wie er es tut, bleibe dahingestellt. Doch spricht er eine überzeugende Sprache, die seine amerikanischen Leser sicherlich trifft. Aus dem gleichen Grunde scheint es nicht unangebracht, daß das Buch auch dem deutschen Publikum zugänglich gemacht wurde. Hier werden doch Fragen gestellt, die in gewissem Maße uns alle angehen. Sind doch längst nicht alle von der Notwendigkeit und Wirksamkeit unserer Entwicklungshilfe überzeugt, selbst wenn wir zugeben müssen, daß zu ihrer Rechtfertigung und Motivierung noch manches zu tun bleibt. Vielleicht werden viele sich sogar fragen, ob wir tatsächlich in solchem Maße, wie Vf. es fordert, für die Not in der Welt mitverantwortlich sind.

Das Buch stellt darüber hinaus auch bedrängende Fragen an die offizielle Kirche in Korea selbst: Warum trägt sie nicht die Züge der Armut, da ihre Glieder durchweg bitter arm sind? Warum tut sie alles, um mit möglichst imposanter Fassade dazustehen? Wer verliert dort Worte über die Armen oder über die Armut: Stattdessen werden Erfolge aufgebauscht und Triumphe gefeiert. Die Taufe eines Universitätsprofessors geht durch alle Blätter; sogar in unseren Zeitschriften ist davon zu lesen. Wer gedenkt dagegen der Armen? Welches Krankenhaus wäre bereit, seine Tore nicht in einer Stadt, sondern im vergessenen Hinterland zu öffnen? In welcher katholischen Mittelschule verzichtet man auf die oft sehr kostspieligen Schuluniformen und andere Aufwendungen, um dadurch jenen Kindern zu helfen, die wegen Kleidermangels nicht einmal ihrer Volksschulpflicht genügen können? Welches Noviziat ist bereit, seine Kandidaten in die Armenviertel zu schicken oder auch nur einen Teil der wohlgebauten Häuser an Arme zu „verschwenden“? Werden nicht viele koreanische Mädchen bei ihrem Eintritt in einen Orden von Äußerlichkeiten und sozialen Sicherungen